

Lehrerfrage, Schülerfrage, Impuls und Gespräch

Autor(en): **Feigenwinter, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 18

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wird SIPRI alle vorhandenen brachliegenden Mittel durch ein Milizsystem ausschöpfen müssen, indem es mit den kantonalen und regionalen pädagogischen Forschungs- und Planungsstellen zusammenarbeitet, wissenschaftliche Institutionen einbezieht, Lehrer für die Mitarbeit gewinnt, die zu Lasten der Kantone teilweise freigestellt werden usw. Diese Massnahmen reichen jedoch nicht aus, so dass für die Dauer von drei bis fünf Jahren, die für das Projekt veranschlagt sind, bedeutende zusätzliche Mittel bereit-

gestellt werden müssen und auf vorhandene Forschungsarbeiten und bereits konstituierte Gremien und Arbeitsgruppen zurückgegriffen werden muss. Die Finanzierung der ersten Etappen ist bereits gesichert, so dass die Arbeiten anlaufen können und in ein bis zwei Jahren mit den ersten Zwischenergebnissen gerechnet werden kann, sofern das Projekt die Unterstützung erfährt, welche es verdient.

Generalsekretariat der EDK, Genf:
Dr. J. P. Meylan

Lehrerfrage, Schülerfrage, Impuls und Gespräch

Max Feigenwinter

1. Die Lehrerfrage im Unterricht

1.1 *Pro und contra Frageunterricht*

Im Laufe der Zeit wurde die Lehrerfrage als «die Krone der Lehrergeschicklichkeit (Diesterweg, 1790–1866) und als «das fragwürdigste Mittel der Geistesbildung», als «eine Brutalität» und als «ärgster Feind der Selbsttätigkeit» (Gaudig, 1860–1923) bezeichnet.

Es seien einige Zitate genannt:

GAUDIG: An eine Gesundung unseres deutschen Schulwesens vermag ich nicht eher zu glauben, ehe nicht der Despotismus der Frage gebrochen ist.

Die Frageform ist eine Schulform, die das Leben so gut wie gar nicht kennt.

Die Frage tötet oder gefährdet doch aufs schlimmste die Spontaneität, die Eigentätigkeit. Sie lenkt, stösst, drängt, jagt meist nach unbekanntem Ziel, und doch würde es genügen, dem Geiste nur den Anlass und die Richtung der Denktätigkeit zu geben.

DIESTERWEG: Die fragende Lehrform ist eine Kunst, in welcher der wahre Lehrer nie auslernt, erreicht er auch das Methusalemalter. Je gewissenhafter er seinen Beruf verwalten will, desto strenger wird er es mit den Forderungen an sich selbst betreff der Ausübung der Fragekunst nehmen.

1.2 *Unterrichtssituationen*

In der Literatur wird heute die Lehrerfrage meist abgelehnt oder mindestens zurückge-

drängt. Sie soll, wenn immer möglich, durch den Impuls, den Denkanstoss, ersetzt werden. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass nicht der Wissende, sondern der Unwissende fragen soll. Aebli bestreitet, dass die Lehrerfrage den Schüler zur Passivität verurteile, ihm die Möglichkeit des selbständigen Denkens und Handelns nehme. Er sagt, dass der Schüler durch eine Frage vor ein neues Problem geführt werden könne und eine Erscheinung geistig annehmen, sie assimilieren könne (Didaktische Frage).

Wenn wir beim Unterrichten selbstkritisch sind, sehen wir sehr bald, dass es nicht ohne Lehrerfrage geht. Sie hat auch heute noch ihre Berechtigung, nur wollen wir sie – wie oben verlangt – wenn immer möglich durch den Impuls oder die Arbeitsanweisung ersetzen.

Es ist notwendig, den Frageunterricht (Def.: So verstehen wir unter Frageunterricht einen Unterricht, in dem der Lehrer die vorgesehenen Gedanken zum Thema grösstenteils in der Form von Fragen an die Schüler heranträgt, die dann die Schüler mit enger Bezugnahme auf die gestellten Fragen beantworten) zu überwinden. Dies ist aber auch möglich, ohne generell auf die Lehrerfrage zu verzichten. Wichtig scheint, wann während des Unterrichtsgeschehens gefragt wird, welches Denkfeld eine Frage öffnet und ob sprachlich richtig gefragt wird.

Im Frageunterricht leistet der Lehrer in je-

der Hinsicht die Hauptarbeit. Es ist sicher, dass man auf diese Weise relativ schnell, «glatt und pausenlos» ans Ziel kommt. Von Selbsttätigkeit kann in diesem Fall nie die Rede sein. Der Schüler formuliert kaum einen Satz selbständig: durch die Umstellung der Frage und die Einfügung der Lösung ist auch die ganze sprachliche Arbeit erledigt. Es ist klar, dass ein solches «gängelndes Frage-Antwort-Geplapper» ohne innere Spannung abläuft, dass ein solcher Unterricht nicht lebensnah sein kann.

Der Unterricht kann aber auch bei Verwendung von Unterrichtsimpulsen langweilig und wirklichkeitsfremd sein. Es genügt nicht, einfach die Frage durch einen Impuls zu ersetzen. Die Unterrichtssituation muss grundsätzlich geändert werden.

Die Klasse wird mit dem neuen Unterrichtsgegenstand konfrontiert. Wenn immer möglich, lassen wir es zu einer «originalen Begegnung» kommen. Je nach Art und Grösse des Unterrichtsgegenstandes, nach dem Stand der Klasse, werden wir die Klasse selbständig oder unter Aufsicht, mit oder ohne Vorbereitung, mit oder ohne Arbeitsaufgaben arbeiten lassen.

Der einzelne und die Gruppen kommen so zu wichtigen Erfahrungen, sie sehen verschiedenes, zeichnen, notieren.

Bei der Aussprache wird berichtet, erklärt und gezeigt. Die Schüler merken, dass ihre Beobachtungen sehr gut, oberflächlich oder sogar ungenügend waren.

Es besteht nun die Möglichkeit, Details eingehend zu behandeln. Dabei wird der Lehrer mit Impulsen oder Fragen arbeiten.

Auch wenn nun gefragt wird, handelt es sich nicht mehr um den Frageunterricht. In diesem Fall ist eine Begegnung vorausgegangen. Der Schüler ist interessiert, die Frage hilft ihm, gewisse Dinge von bestimmten Gesichtspunkten aus zu sehen, sie zu prüfen und so zu neuen wichtigen Erkenntnissen zu kommen. Obwohl so mit ihr viel erreicht werden will, hat sie doch nicht mehr die zentrale Stellung wie im Frageunterricht.

Unterrichten wir so, haben wir gleichzeitig etwas weiteres erreicht: Die Kinder beginnen selbst zu fragen. Die Lehrerfrage wird mindestens teilweise durch die Schülerfrage ersetzt.

PETERSEN: Aber – immer gehe sie (die Lehrerfrage) nur den Weg, den die Kinder selbst gewählt haben. So wird auch an dieser Stelle ganz Ernst mit der Anerkennung der Selbsttätigkeit der Schüler gemacht.

R. MÜNCH: Die aktive Beteiligung des Schülers am Kenntniserwerb führte auf dem Weg zur Selbsttätigkeit, Eigentätigkeit von der Lehrerfrage ab zur Schülerfrage. So war mit einem Male das Frageverhältnis umgekehrt, und es sollte nun, wie es im Leben... auch geschieht, nicht der fragen, der uns wissen lassen will, was er schon weiss, sondern der, der etwas wissen will, was er noch nicht weiss.

GAUDIG: Die Schülerfrage ist ein sehr wertvolles, meist nicht genügend genutztes Unterrichtsmittel. Der fragende Schüler beweist, dass er einen Denkreiz empfunden hat und sich über das, was er wissen will, klar geworden ist. «Denkreiz» ein gutes Stück Didaktik in einem Wort.

Wir stellen zusammenfassend fest: Auch wenn die Zeit des Frageunterrichts vorbei ist, kommen wir ohne die Lehrerfrage nicht aus. Sie wird zwar oft durch den Unterrichtsimpuls ersetzt, oder der Unterrichtsgegenstand hat genügend Aufforderungscharakter, so dass der Schüler von sich aus fragt.

Dieses Erfragen will gelernt sein. Eine bedeutende Lernhilfe ist das vorbildliche Fragen des Lehrers.

1.3 Woran wir beim Fragen denken müssen

- Frage sprachlich richtig! Fragewort an den Anfang, Aussagesätze nicht nachträglich in Fragesätze umwandeln.
- Verwende die richtigen Fragewörter: wofür, worüber, worunter...
- Die Fragen sollen eindeutig sein. Jeder Schüler soll sie verstehen können. Wir vermeiden also abstrakte Redewendungen.
- Wer fragt, muss an die Antwort denken. Fragen, auf die die ganze Klasse mit «ich» antwortet, sind verfehlt.
- Denke an die Leistungsfähigkeit deiner Schüler. Nicht überfordern, aber auch nicht unterfordern:
 - Doppelfragen
 - Frageketten
 - Definitionsfragen
 - Entscheidungsfragen

- Formuliere die Frage so, dass sie keiner Ergänzung, Abwandlung, Erläuterung, Wiederholung (oder Hilfsfrage) bedarf!
- Beachte das Prinzip der minimalen Hilfe!
- Wir sprechen nur zur Klasse (besonders auch beim Fragen), wenn alle Schüler aufpassen.
 - Distributive Aufmerksamkeit
 - Augenkontakt
 - Redefluss unterbrechen
 - warten
 - Namen aufrufen
- Vermeide das Lehrerecho! (Konsequenzen)
- Vermeide stereotype «Quittungen» wie «gut», «bravo», ... Sie verlieren nach und nach ihren Aussagewert und sind häufig Frustrationen.
- Lass deinen Schülern Zeit für das Finden der Antwort! Denke an die schwachen Schüler!
- Nimm nicht sofort Stellung! Erziehe die Schüler dazu, aufeinander zu hören, Antworten zu vervollständigen, zu korrigieren, zu beurteilen.
- Wir stellen zuerst die Frage und rufen dann den Namen des Schülers auf. Andernfalls fühlen sich die meisten der Klasse gar nicht angesprochen.
- Oft sollte man mehrere Antworten geben lassen. Sehr diskret lassen wir den schwächeren Schüler zuerst sprechen, dann die besseren. So hat jeder etwas beigetragen und jeder Erfolg erleben können.
- Lasse zeitweise die Schüler auf den Block schriftlich antworten! Mit der Nachfrage «Wer hat eine ähnliche Antwort?» können wir sehen, ob der Stoff verstanden ist.
- Oft ist es nützlich, Fragen in der Partnergruppe besprechen zu lassen. Ängstliche Schüler werden so sicherer und wagen sich nach und nach auch vor das Plenum.
- Sei vorsichtig beim Aufrufen der Schüler! Viele Kinder brauchen Zeit, bis sie sich am mündlichen Unterricht beteiligen können. Lassen wir ihnen diese Zeit verständnisvoll. Rücksichtsloses Aufrufen kann schlimme Folgen haben.
- KUTZLEB schreibt: «Niemals und nirgends auf der weiten Welt antwortet ein

nicht geisteskranker Mensch auf eine Frage mehr als sinn-notwendig ist, und niemand erwartet mehr von ihm. Bloss auf der deutschen Schule verlangt man die Antwort im vollständigen Satz, und zwar deshalb, weil man noch nicht begriffen hat, was ein Satz ist, und was keiner.»

1.4 Arten von Lehrerfragen

1. Echte, wirkliche Fragen

Wir fragen echt, wenn wir nach etwas fragen, was wir nicht wissen, aber wissen möchten.

Viele echte Fragen erhalten wir durch Umformung von unechten.

Zum Beispiel: unecht: «Was ist das für eine Blume?» – echt: «Kennst du diese Blume?» (Antwort?) – Aufgabe: «Nenne mir die Namen dieser Blumen!»

2. Unechte Fragen

nennen wir solche, die unnatürlich und unwahr sind. Wir verwenden oft unechte Fragen zu Kontroll- oder Prüfungszwecken. Sie sind zulässig, wenn sie vom Schüler eine eigentätige, geistige Handlung fordern.

Diese Fragestellung finden wir oft in der mäeutischen Methode.

Jeder kann seine eigenen Fragen werten, indem er nach folgenden Gesichtspunkten beurteilt:

- Will ich wirklich etwas wissen?
- Weiss ich es selbst nicht?
- Muss der Schüler eine wirkliche Denkleistung vollbringen?

1.5 Aufgaben

Prüfen Sie Ihr Wissen über die Fragen im Unterricht, indem Sie die folgenden Fragen kritisch beleuchten. Begründen Sie stichwortartig Ihre Meinung und formen Sie um!

1. Hans, wieviel sind 3 % von 50 Franken?
2. Wo warst du gestern nachmittag, ich meine, wo hast du dich um 3 Uhr aufgehalten?
3. Wir haben dieses Denkmal auch schon wo gesehen?
4. Auf was freust du dich am meisten in den Sommerferien?
5. Welches Schloss steht auf jenem Berg, und welche Waffen sind darin ausgestellt?
6. Wer ist mit der Arbeit fertig?
7. Was ist die «Kanalisation»?

8. Hält dieser Schnellzug in Sargans?
9. Notieren Sie in einer Stunde sämtliche Lehrerfragen und prüfen Sie!
10. Ersetzen Sie Lehrerfragen in einer Lektion durch Impulse!

2. Die Schülerfrage im Unterricht

2.1 Bedeutung der Schülerfrage, Zitate

BERTHOLD OTTO: In dem Augenblick, wo das Kind fragt, interessiert es sich unzweifelhaft für die Sache; dann ist sein Geist darauf gespitzt, die Erkenntnis aufzunehmen. Geht dieser Augenblick ungenutzt vorüber, dann ist eben der günstige Moment verpasst; dann muss, wenn die Schule im Pensum auf die Sache zurückkommt, die Aufmerksamkeit dafür erzwungen werden, und die erzwungene Aufmerksamkeit leistet nicht den hundertsten Teil von dem, was das freie, selbständige Interesse leistet.

Jedesmal, wenn das Kind eine Frage stellen möchte, stehen in seinem Geiste die Erkenntnisportalen flügelweit offen, und wenn sie dann mit rauher Hand zugeschlagen werden, dann schnappt das Schloss so fest ein, dass nachher kein Schlosser mit noch soviel Dietrichen es zu öffnen vermag.

SPRENGER: Eine echte Schülerfrage ist die Äusserung eines Vakuums, das besteht zwischen dem schon Gewussten und dem noch nicht Gewussten. Und wie immer ein Hohlraum die Massen in sich hineinzieht, so erfordert die echte Frage die Integration all jener Stoffe, die natürlich angesogen und angezogen werden, aber auch nur bis zur Sättigung, bis zum Ausgleich oder, was hier gleichbedeutend ist, bis zur Beantwortung des Problems.

STÖCKER: Die Schülerfrage ist eines der wichtigsten Elemente des Gesprächs.

SCHIEFELE: Die Frage ist formuliertes Problembewusstsein. Das Wissen auf einem bestimmten Kenntnissniveau ist in jede Frage mit hineingenommen... Jede Frage kann nur von einem bestimmten Wissensniveau aus gestellt werden. Die Frage fixiert Lücken in Beziehungs- und Bedeutungszusammenhängen.

2.2 Der Weg zur Schülerfrage

- Das unverbildete, normalbegabte Kind fragt, wenn es etwas nicht versteht.
- Wir müssen echte Fragesituationen schaffen,

«frag-würdige» Objekte zum Unterrichtsgegenstand machen.

- In einem lebensnahen, lebendigen Unterricht, der auf der originalen Begegnung basiert, wird eher gefragt.
- Wir müssen den Wissensdrang und die Neugierde wecken und erhalten.

2.3 Voraussetzungen

- Eine geeignete Sitzordnung, die Kinder müssen Augenkontakt haben. Also:
 - Kreis
 - Halbkreis
 - U-Form.
- Ohne ein wirkliches Vertrauensverhältnis Lehrer-Schüler wird es nie zur echten Schülerfrage kommen.
- Der Lehrer muss feinfühlig sein. Er muss spüren, was einzelne ertragen und was nicht.
- Erfreuliche Haltung der Schüler gegenüber den Erfordernissen der Schule.
- Gutes Verhältnis der Schüler untereinander. Kein Grinsen und Auslachen.
- Wir müssen den Schülern langsam die richtige Fragetechnik beibringen.
- Wir müssen auf jede Frage des Schülers eingehen. Sie ist immer ein Zeichen geistiger Aktivität und gibt uns jederzeit Aufschluss über das Denken der Schüler.
- Der Lehrer muss zurückstehen können. Wir führen unsere Schüler dazu, ihre Fragen an die Klasse zu richten. Erst wenn diese nicht antworten kann, greifen wir selbst ein, indem wir das Richtige der Antworten zusammenfassen, ergänzen und es klar formuliert an den Fragesteller und die weiteren Interessierten zurückgeben.

2.4 Bei welcher Gelegenheit soll gefragt werden?

- Immer, wenn ein Problem nicht verstanden worden ist.
- Immer, wenn eine Frage auftaucht. Wir führen die Schüler langsam dazu, die Frage im richtigen Moment zu stellen.
- Beim Einstieg in ein neues Thema als Grundlage für die Planung des Unterrichtsprojektes.
- In Pausen und auf Wanderungen. Bei diesen Gelegenheiten kommen oft auch schüchterne Kinder. Sie brauchen unsere Anteilnahme, vorerst privat, um dadurch

ermutigt zu werden, auch im Klassenverband mitzumachen.

2.5 Auswirkungen

Gelingt es dem Lehrer, seine Schüler zum Fragen zu bringen, ist sein Unterricht natürlich und lebendig. Gespräche und ganze Unterrichtsprojekte werden dadurch kindgemäss; Schülerfrage oder Schülereinwand stoppen immer wieder, wenn das Gespräch zu allgemein oder zu hoch werden sollte.

Der Lehrer muss flexibel sein, zielgerichtet arbeiten und dabei immer wieder Zeit haben für das Beantworten der gestellten Schülerfragen.

Die Kinder sind in einem solchen Unterricht freier, sie können sich ähnlich verhalten wie ausserhalb der Schule, wo alle Gegenstände ihren Aufforderungscharakter haben.

Die Schüler engagieren sich mehr, sind oft gezwungen, mehr und individuell für den Klassenverband zu arbeiten. Damit haben sie mehr Verantwortung. Verantwortung aber spornt zu vermehrtem Einsatz an.

3. Unterrichtsimpulse und Impulsunterricht

3.1 Definition

Wir verstehen unter dem Begriff Denkanstoss oder Impuls die sprachlichen, mimischen und gebärdenhaften Denkanstösse des Lehrers (oder der Schüler) neben und teilweise anstelle der Lehrerfrage.

3.2 Die Unterrichtssituation

3.2.1	3.2.2	3.2.3	3.2.4
Der Impuls wird an die Klasse gerichtet	Der Schüler denkt, und wir lassen ihm dazu Zeit	Verschiedene Schüler bringen verschiedene Beiträge	Erst am Schluss nimmt der Lehrer Stellung

3.2.1 Der Unterrichtsimpuls gibt die Denkrichtung an, er zeigt das Denkgebiet. Da-

durch wird dem Schüler mehr Freiheit für eine persönliche geistige Arbeit gelassen. Durch den Unterrichtsimpuls vermeiden wir die Ein-Wort-Antworten, die das Kind nicht zu einer sauberen sprachlichen Formulierung drängen.

Es werden verschiedene Arten von Impulsen genannt (nach Stöcker):

a) Sprachliche Impulse

- In Form von Imperativen: Berichte! – Beobachte! . . .
- In Form von allgemeinen Äusserungen: Ja? Weiter! . . .
- In Form von anleitenden Hinweisen: Meinst du? Ich habe es nicht gleich gesehen. Das habe ich nicht gefunden.

b) Mimik, Geste und Gebärde

Gesichtsausdruck, Achselzucken, Kopfschütteln . . .

c) Stumme Impulse

Dazu gehören im weiteren Sinne alle die eben angeführten gebärdenhaften Impulse, im engern Sinn das «beredte Schweigen» in all seinen Nuancen, die Pause in all ihren Bedeutungen.

In der konkreten Unterrichtssituation kann man selbstverständlich nicht so genau differenzieren, meist werden verschiedene Arten miteinander gekoppelt.

Es ist Sache des Lehrers, seine Klasse *langsam* zum Impulsunterricht zu führen. Nur was sorgfältig eingeführt ist, bleibt letztlich erhalten.

Der Unterrichtsimpuls muss der Klasse genau angepasst sein; anfänglich werden wir nur ein kleines Denkfeld anreissen. Sobald der Schüler mit einem kleinen «Denkfeld» fertig wird, können wir schrittweise weitergehen. So kommt der Schüler mit der Zeit zu einer selbständigen Problembewältigung.

3.2.2 Wie die Lehrerfrage soll auch der Unterrichtsimpuls an die ganze Klasse gerichtet sein. Niemals dürfen wir uns von schnellen Denkern jagen lassen. Oft haben langsame Denker bessere Ideen als die schnellen. Es ist Aufgabe des Lehrers, die schnelldenkenden Schüler aufzufordern, tiefer zu gehen, das Problem umfassender zu sehen und eine genaue Formulierung bereitzuhalten. Es ist gut, sich von Zeit zu Zeit

ernsthaft zu prüfen, ob man auch wirklich alle Schüler aufruft oder überhaupt anspricht.

3.2.3 Da der Impuls ein Denkfeld aufreißt, werden verschiedene Antworten gegeben werden können. Wenn der Lehrer aufruft, hat er es in der Hand, diejenigen Schüler zuerst aufzurufen, die üblicherweise schwache oder mittelmässige Antworten geben. Erst am Schluss wird er die besten aufrufen. So kann jeder aufgerufene Schüler etwas Neues beitragen.

Die einzelnen Schüleräusserungen haben oft wiederum die Wirkung eines Impulses (etwas wird falsch, unvollständig, überspitzt, ungenau formuliert). Somit ist die Grundlage eines echten Gesprächs gelegt. Voraussetzung ist immer, dass die einzelnen Kinder aufeinander hören, sich nicht nur aussprechen. Es sei in diesem Zusammenhang auf Thornton Wilder verwiesen: «Für ein echtes Gespräch sind die Ohren fast wichtiger als die Zunge.»

3.2.4 Der Lehrer muss zurückstehen können (Prinzip der minimalen Hilfe). Auch wenn manche Antworten, die unvollständig oder ungenügend waren, nicht korrigiert wurden, lässt er das Gespräch weiterlaufen, so lange es rege ist und bei der Sache bleibt.

Der Lehrer hat die grosse Aufgabe, alle Antworten ernst zu nehmen, zu wissen, von wem sie gegeben wurden, ihren Wert zu sehen und möglicherweise gute Ansätze festzuhalten. Wenn es den Schülern selbst nicht gelingt, das Problem zu lösen, wird er helfend eingreifen, wichtige Antworten hervorheben (mit Angabe des Sprechers), ordnen und in Form eines neuen, nun engeren Impulses weiterhelfen.

Auf diese Weise leisten die Schüler alles, was sie selbst leisten können. Sie spüren dabei aber auch die Lernwiderstände, geraten in eine Fragehaltung, die sie für den neuen Schritt im Unterrichtsprozess motiviert und aktiviert.

3.3 Frage oder Impuls?

Stöcker bietet in seinem Buch «Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung» eine Gegenüberstellung (5., S. 143):

Frageunterricht:

Frage folgt auf Frage. Jeder neue Gedanke erfordert eine neue Frage!

Denken in vorgeschriebenen Bahnen!

Geringes Mass an eigener Besinnung, weil die Frage einen Teil der Arbeit vorwegnimmt.

Impulsunterricht:

Ein Impuls genügt für eine ganze Beobachtungsaufgabe!

Freiheit der Beobachtung, der Gedanken!

Selbständiges Nachdenken, zusammenhängende Äusserung.

Es ist sicher, dass der Unterrichtsimpuls im allgemeinen vorgezogen werden soll. Doch ist die vorliegende Fragestellung falsch. Wir kommen ohne Fragen nicht aus. Sie hat auch heute noch ihre Berechtigung. Wir müssen darauf achten, dass Frage wie Impuls den Schüler ansprechen und ihn geistig beweglich machen.

Hans Aebli, der das Problem der Lehrerfrage genau studiert und sie dem Unterrichtsimpuls gegenübergestellt hat, schreibt: «Während also Frage und entsprechende Aufforderung nach ihrem logischen Gehalt und daher in bezug auf die Stärke der sachlichen Hilfe und Anleitung, die sie dem Schüler geben, genau gleichwertig sind, verdient die Aufforderung (Impuls) eine leichte Bevorzugung, weil sie weniger suggestiv auf die Formulierung der Antwort wirkt und daher der Übung des sprachlichen Ausdrucks besser dient.» (2., S. 144)

3.4 Didaktische Bedeutung des Unterrichtsimpulses

1. Wir haben schon bei der Betrachtung der Unterrichtssituation gesehen, dass vom Schüler im Impulsunterricht mehr gefordert wird als im Frageunterricht. Indem ein Denkfeld aufgegriffen wird, muss der Schüler seine Gedanken sammeln, klassifizieren, werten und formulieren. Der Unterrichtsimpuls führt den Schüler zu selbsttätigem (selbständigem) Arbeiten.

2. Ein-Wort-Antworten und der lästige Lehrerhinweis «Antworte in einem ganzen Satz!» fallen weg. Der Schüler ist, falls er verstanden werden will, gezwungen, sich klar auszudrücken. Er realisiert, ob er ver-

standen wird; er spürt, ob er seine Kameraden versteht. In gemeinsamen Gesprächen machen wir die Kriterien für das Verstehen bewusst, damit jeder an seinem Ausdruck arbeiten kann. Hier liegt der Anfang des echten Gesprächs.

3. Während beim Frageunterricht das Verhältnis Lehrer-Schüler im Vordergrund steht, ist nun das Verhältnis der Schüler zueinander dominierend. Die Klasse wird zu einer Gemeinschaft, die sich an die Klassenordnung hält und dadurch frei wird.

3.5 Literaturhinweise

1. Huber Franz:
Allgemeine Unterrichtslehre
Bad Heilbrunn 1968
2. Aebli Hans:
Grundformen des Lehrens
Stuttgart 1961
3. Singer Kurt:
Aufsitzerziehung und Sprachbildung
München 1969
4. Singer Kurt:
Lebendige Leseerziehung
München 1972
5. Stöcker Karl:
Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung
München 1968
6. Köck Peter:
Moderne Unterrichtsführung durch Impuls und Appell
Donauwörth 1972

4. Das Unterrichtsgespräch

LUDWIG REINERS: Allzu unbekümmert sind wir bestrebt, das Eigene zur Geltung zu bringen... So wird die Unterhaltung nicht leicht zum wahren Gespräch, das Gespräch verlangt vor allem den gescheiterten Zuhörer, der auf die Worte des andern eingeht und ihm die Worte und Fragen bringt, statt zu warten, bis er Atem schöpfe.

KARL STÖCKER: Diktatorische, absolutistische Systeme lieben weder in der öffentlichen noch privaten Sphäre die Auseinandersetzung im Gespräch.

Echte Gesprächsformen bedürfen aber der Übung und Schulung. Sie sind nur möglich, wo die Spielregeln der Demokratie in den politischen und menschlichen Begegnungsformen beachtet werden, wo ein Kennenlernen und Ernstnehmen der andern Über-

zeugung, eine Einbeziehung der fremden Haltung in die eigene Entscheidung, kurz gesagt, wo der ernsthafte Kontakt des eigenen Ich mit dem Du und Ihr gewährleistet ist, um zu einem verantwortlichen «Wir» zu gelangen.

GOETHE: «Was ist herrlicher als Gold?» fragte der König.

«Das Licht», antwortete die Schlange.

«Was ist erquicklicher als Licht?» fragte jener.

«Das Gespräch», antwortete diese.

THORNTON WILDER: Für das echte Gespräch sind die Ohren beinahe noch wichtiger als die Zunge.

Wir sehen, dass das Unterrichtsgespräch eine demokratische Schulführung voraussetzt und diese zugleich wieder befruchtet. Die Schüler lösen Probleme ihrem Entwicklungsstand gemäss, der Lehrer kann mit seiner Klasse leben, sie kennen lernen. Unterrichtsgespräche sind nur möglich, wenn in einer Klasse eine Atmosphäre des Vertrauens ist. Gespräch ist Mitteilung, ist Gemeinschaft. Walter Guyer schreibt: «Langt nun das soziale Element in den Unterricht selbst hinein, so ist in schönster Weise eine Verbindung von Intellektuellem und Gesinnungsmässigem gegeben.»

Oft finden wir «sprechfaule Klassen». Peter Petersen formulierte die Begründung: «Das Unterrichtsgespräch gedeiht auf die Dauer nur in einem Schul- und Unterrichtsleben, das als eine Welt problemhaltiger, Kinder und Jugendliche auf natürliche Weise zum Lernen anreizender Situationen gestaltet wird.»

Wir können von Kollegen oft hören, dass sie von den Schülern auf der Schulreise während des ganzen Tages angesprochen worden sind. Dieselbe Klasse sei aber im Unterricht kaum zum Sprechen zu bringen.

Wir dürfen das Unterrichtsgespräch nicht isoliert vom übrigen Unterricht betrachten, es ist eine Funktion der gesamten Schulführung, aller sozialen Bindungen, der Affektlage der Klasse.

Wenn wir das Kind zu «originalen Begegnungen» führen, wird es bestimmt zu sprechen anfangen. Es hat Fragen (Fragen sind Spannungen), die es gelöst haben möchte. Und wenn wir es verstehen, das Kind zu

motivieren, wird es die Angelegenheit der Schule zu seiner eigenen machen. Dadurch wird es frei von Angst und Zwang, es entwickelt Initiative und Verantwortungsbewusstsein, Arbeitseifer und Gestaltungswille.

Sobald die Kinder helfen dürfen, den Schulalltag zu gestalten, werden Gespräche notwendig.

4.2 Bildungswerte

1. Im Unterrichtsgespräch ist jeder Schüler aufgefordert, mitzudenken, zu hören, zu seiner eigenen Meinung zu stehen, sie zu formulieren, um so zu einem Gespräch beitragen zu können.

2. Erziehung zur Gemeinschaft: sich einordnen können, hören und schweigen können, Rücksicht nehmen, Achten der andern Überzeugung.

3. Erziehung zur Persönlichkeit: Gesundes Selbstbewusstsein, eigene Meinung sachlich vertreten können und wollen, richtig kritisieren und Kritik an sich und der eigenen Ausführung ertragen.

4. Schulung des kritischen Denkens.

5. Pflege des spontanen sprachlichen Ausdrucks, Gesprächstechnik.

4.3 Wann ist das Unterrichtsgespräch erwünscht?

«Es gibt kein Unterrichtsfach, das unter allen Umständen ein Unterrichtsgespräch hervorrufen muss, aber auch keines, das niemals eines auslösen kann.» (E. Höller)

«Der soziale Bereich des Für- und Miteinander ergibt eine Fülle von sozialen, ethischen, ästhetischen, wirtschaftlichen und religiösen Fragen, die zum Gegenstand echter Gespräche zwischen Schüler und Schüler, zwischen Lehrer und Klassengemeinschaft werden können.» (Stöcker). Beispiel:

- Unterrichtsgespräch (UG) im Anschluss an die Lektüre, eingeleitet durch Impuls oder Lehrerfrage (evtl. Schülerfrage!)
- UG bei Streitfragen
- UG als Würdigung einer besonderen Leistung
- UG zur Besprechung lebensnaher Probleme (Klassenordnung, Klassenorganisation, Unternehmen, Ausflug).
- UG nach gemeinsamen Arbeiten, Erlebnissen und Erfahrungen als Vertiefung, Ergänzung, Erweiterung, Besinnung oder Bewährung.

- UG bei Verbesserung stilistischer Fehler (Aufsatzbesprechung)
- UG zur Besprechung von Gruppen- und Einzelarbeiten.
- UG zur Beurteilung eines Verhaltens (Arbeitsweise während der vergangenen Woche, auf der Exkursion . . .)
- UG bei der Betrachtung von Bildern.

4.4 Einige Kennzeichen guter Gesprächsführung

- Genau hören, gestrafft sprechen, Gespräch nicht an sich reißen
- Zum Thema sprechen, nicht abweichen
- Den andern ausreden lassen, nicht ins Wort fallen
- Zu allen sprechen (nicht nur zum Lehrer)
- Freundlich verbessern, wir freuen uns, Helfer zu sein (Ironie oder gar Sarkasmus gehören nicht in die moderne Schule!).
- Den zuerst reden lassen, der sonst nicht viel sagt.
- Nicht unbedingt recht haben wollen, aber eigene Meinung begründen und verteidigen.
- Den Namen des Kameraden deutlich aufrufen, keine Übernamen.
- Auch gegen sich selbst kritisch sein; sich besinnen, bevor man etwas sagt.
- echte Toleranz
- alle beteiligen sich aktiv.

4.5 Pädagogisch-methodische Winke, die Aufgabe des Lehrers

- Versuche herauszufinden, welche Sitzordnung in deiner Klasse die beste ist (Kreis, Halbkreis, Fischgrat, U-Form).
- Möglichst häufig kurze UG
- Unterscheide: Lehrer ruft auf, Schüler geben selbst weiter, reden, ohne aufgerufen zu werden.
- Mache deine Schüler gesprächsbereit! Schaffe Situationen, die zum Gespräch drängen!
- Der Lehrer redet, wenn es kein Schüler sagen kann, wenn das Gespräch versanden will.
- Beteilige dich einmal als Schüler am UG!
- Gemeinsame Besinnungen über das UG sind sehr fruchtbar:
 - bezüglich Ziel
 - bezüglich Durchführung des Gesprächs
 - bezüglich Zusammenarbeit
 - bezüglich Vorbereitung

- bezüglich Arbeitsauftrag, Stoff.
- Gesprächsregeln zu Beginn des Gesprächs bewusst machen
- Eine Regel besonders beachten wollen
- Gute, fleissige Schüler dürfen als Helfer amtieren (besondere Fähigkeit – besondere Aufgabe)
- Verwende das Tonband! Lass einen (guten) Schüler ein Gespräch protokollieren!
- Lass die Schüler während des Gesprächs notieren! Wir tun es bei Diskussionen auch.

STÖCKER gibt die Tätigkeit des Lehrers während des UG ganz allgemein an:

- Das Gespräch verläuft günstig:
Der Lehrer hält sich zurück, bezwingt sich, schweigt.
- Das Gespräch beginnt zu stocken:
Noch immer wartet er, ob die Pause Anreiz für neue Gedanken wird. Dann gibt er erst leichte, dann grössere Hilfe.
- Das Gespräch gerät auf Abwege:
Der Lehrer lässt erst zappeln (auch Irrwege sind Erkenntniswege). Erst wenn die Gefahr der Oberflächlichkeit und des völligen Abirrens besteht, gibt er die Richtung.

Feststehende Redewendungen:

Um das Gespräch von allem Anfang an gut führen zu können, ist es oft von Vorteil, den Schülern bestimmte Redewendungen zur Anwendung zu geben. Zum Beispiel:

- In der ... Linie des ... Abschnittes ...
 - Ich bin mit der Äusserung von ... nicht einverstanden.
 - Ich meine, man sollte jetzt ... drannehmen, sie meldet sich schon lange.
 - ... könntest du dich nicht ein bisschen mehr beteiligen?
 - Ich möchte ein neues Problem aufgreifen.
- Selbstverständlich müssen wir darauf achten, dass alle diese Gesprächshilfen mit Sinn erfüllt sind. So wird sie der Schüler als eigene Formulierung zur Verfügung haben und nicht einfach als leere Formel verwenden. Dagegen müssen wir täglich kämpfen. (Ich meine, auch wir Lehrer müssten mehr auf unsere gesprochene Sprache achten. Es ist keine Schande, wenn der Schüler merkt, wie sehr auch der Lehrer an seiner Sprache arbeitet. Gerade das spornt an.)

4.6 Vor- und Nachteile des Unterrichtsgesprächs

<i>Vorteile</i>	<i>Nachteile, Gefahren</i>
Selbsttätigkeit, Erziehung zur Selbstständigkeit, lebendiger, frischer Unterricht, demokratische Grundhaltung, sachliche Widerlegungen, freie, mutige Meinungsäusserung	«Zeitvergeudung», leere Betriebsamkeit, Geschwätz, Zerreden von Stoffen, Steigerung zur Redesucht, stereotype Wendungen, gedankenloser Wortgebrauch, negative Kritik

Jede Unterrichtsform hat Vor- und Nachteile. Wichtig ist, dass wir die Gefahren, die eine bestimmte Unterrichtsform in sich birgt, sehen, um ihnen dann zielbewusst entgegenwirken zu können. Vor- und Nachteile sind an sich vorhanden, sie können je nach Verhalten des Lehrers in Erscheinung treten.

Wir haben keine Wahl, uns für oder gegen das Unterrichtsgespräch zu entscheiden. Es gehört in den demokratischen Unterricht, der seinerseits eine absolute Forderung unserer Zeit ist. Wie sollen sich unsere Schüler später in einer demokratischen Gesellschaft zurechtfinden, wenn sie es nicht in ihrer Jugendzeit, in der Schule lernen? Es ist nie zu früh, um in geeigneter Form damit zu beginnen. Wichtig ist, dass der Lehrer über den Entwicklungsstand seiner Kinder Bescheid weiss und die Forderungen der Eigenart anpasst.

Wir müssen uns jederzeit bewusst sein, dass das Unterrichtsgespräch von Lehrer und Schüler viel fordert. Wir wollen diese Schwierigkeiten niemals verheimlichen, sondern versuchen, sie gemeinsam zu überwinden.

Wichtig ist auch, dass sich der Lehrer bei der Unterrichtsvorbereitung genau überlegt, wo und wann ein UG angepasst ist, wie es angestossen werden soll, und welche Phasen es beinhalten soll. Das Unterrichtsgespräch ist *eine* Unterrichtsform, *nicht die* Unterrichtsform.

«Das Unterrichtsgespräch ist, didaktisch und pädagogisch gesehen, eine Voll- und Endform unterrichtlicher Tätigkeit; es erfordert daher auch in unserer Schularbeit eine sorgfältige und behutsame Pflege» (Stöcker).

Literatur zum Arbeitsbereich «Gespräch, Gesprächserziehung»

Aus dem riesigen Angebot von Publikationen zu diesem Thema habe ich einige herausgegriffen, die ich selber kenne und genauer beschreiben kann.

In vielen praktischen Büchern zur Gruppendynamik werden in einzelnen Kapiteln auch Aufgaben über Kommunikation angeboten. Auf diese Bücher wird hier nicht hingewiesen.

BECKER, G. E. u. a.: Gespräch und Diskussion. Verlag Urban und Schwarzenberg, München. Dieses Buch, das sich vorwiegend auf verschiedene Formen des Gesprächs bezieht, ist stark auf die Schule abgestellt. Die übersichtliche Art der Darstellung und die Anleitungen zur Selbstkontrolle sind sehr hilfreich. Das Buch kann allen empfohlen werden, die sich mit der Thematik «Gespräch, Gesprächserziehung» auseinandersetzen. – Oft hat es rezepthaften Charakter, tiefere Begründungen fehlen. Aus diesem Grunde ist es mit Vorteil in Verbindung mit entsprechenden Trainings einzusetzen. Leicht zu lesen. Zirka Fr. 13.–.

BRANDL, G.: Miteinander sprechen lernen. Verlag Ehrenwirth, München. Dieses Buch bietet die anthropologischen Grundlagen der Gesprächspsychotherapie. Die Gedanken Bubers, Bollnows, Eriksons, Adlers und Rogers' werden hier einander gegenübergestellt. Sehr wertvolles, in jeder Hinsicht anspruchsvolles Buch. Fr. 14.30.

HÖLLER, H.: Theorie und Praxis des Schülergesprächs. Dieses Büchlein bietet für all jene, welche mit Kindern Gespräche führen möchten, wertvolle, konkrete Hilfen. Einzelne Beispiele aus Gesprächen illustrieren das Anliegen des Autors. Verlag Jugend und Volk, Wien, Fr. 8.80.

LATTKKE, H.: Das helfende Gespräch. Lambertus Verlag, Freiburg, Fr. 41.70. «Lattkke stellt das Gespräch in den Mittelpunkt sozialer Problembewältigung. Dabei versäumt er nicht, über technische und methodologische Fragestellungen hinaus Grundfragen der Sozialarbeit zu stellen.» Besonders interessant sind in diesem Buch die genau-

en Abgrenzungen einzelner Richtungen. Wertvoll, empfehlenswert.

MUCCHIELLI, R.: Kommunikation und Kommunikationsnetze. Otto Müller Verlag, Salzburg, Fr. 23.–. Das Buch bietet sowohl eine theoretische Einführung als auch ein Übungsprogramm.

ROGERS, C. R.: Die klient-bezogene Gesprächstherapie. Kindler Verlag München, Fr. 57.80 (473 Seiten). In diesem Buch geben Rogers u. a. viele Hinweise für Gespräche in jeder Situation. Das Buch ist anspruchsvoll und nur für jene, die sich Zeit nehmen wollen, tief in die Materie einzusteigen.

VOPEL, KIRSTEN: Kommunikation und Kooperation. Verlag Pfeiffer, München, Fr. 25.90. Die beiden Autoren bieten eine Anzahl Übungen an, wie man seine Gesprächsfähigkeit verbessern kann. Die ganze Aufmachung des Buches ist ansprechend. Ein empfehlenswertes Buch, das auch leicht zu lesen ist.

WATZLAWIK u. a.: Menschliche Kommunikation. Verlag Huber, Bern. Grundlegendes Werk für jene, die sich wissenschaftlich mit Kommunikation auseinandersetzen wollen. Das Buch fordert vom Leser die Kenntnis der entsprechenden Terminologie.

WEIDENMANN, B.: Diskussionstraining. Ex Libris, Zürich. Das Buch will – wie es im Untertitel heisst – überzeugen statt überreden und argumentieren statt attackieren lehren. Das Buch stammt aus der bekannten Reihe der dva und ist – wie sie alle – in einer Art konzipiert, die einen mehrmals auffordern, das Buch durchzublättern. Es bietet viele gute Übungen.

ZÖCHBAUER, HOEKSTRA: Kommunikationstraining. Ein Erfahrungsbericht. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg, Fr. 23.90. Die Autoren zeigen zuerst einige grundlegende Aspekte der Kommunikation und des Kommunikationstrainings. Im Anschluss daran bieten sie eine Fülle von Möglichkeiten, wie Kommunikation geübt werden kann. Sehr empfehlenswert.

Medienerziehung – und die Rolle des Schülers

Hanspeter Stalder

Vorbemerkung 1: Theorie und Praxis

Alltäglich – und deshalb normal – erscheint uns die Situation, dass in der Schule der Lehrer lehrt und die Schüler lernen. Normal und selbstverständlich, dass einem zum

Wort «Schule» schon gar nichts anderes mehr einfällt. Und doch kennen wir Lehrer alle, sofern wir wenigstens gelegentlich noch Grundsätzliches, Theoretisches zum Thema «Schule» denken, andere und bes-